

sich Religion von der Magie kaum trennen. Die Geschichte des Übergangs zum älteren Hinduismus liegt ziemlich im Dunkeln. Die großen vedischen Götter treten zurück; ihre Stelle nehmen andere Gestalten ein, die früher wenig Bedeutung hatten, vor allem die heute noch viel verehrten Visnu und Siwa. Vielfach wurden Auffassungen und Riten der Urbevölkerung aufgenommen und angeglichen. Dazu kommt das Bestreben, die wachsende Vielfalt der göttlichen Gestalten und die Buntheit der Riten gedanklich zu erklären und zu begründen, durch die Brahmanas und die Upanishaden. Das Opfer ist nicht mehr der Verehrung der Götter gewidmet, sondern wirkt aus eigener Kraft und vermag selbst die Götter zu zwingen. Auch die Lehre von dem Fortwirken der Taten in immer neuen Daseinsformen (Karma) kommt jetzt auf. Der Hinduismus nimmt alles auf. Er ist mehr als nur Religion; er stellt die ganze Kultur Indiens etwa der letzten zwanzig Jahrhunderte dar. „Im Hause des Hinduismus wohnen nebeneinander Fetischisten, Verehrer von Dorfgöttern . . ., Anhänger eines Dämonenglaubens, Verehrer von Geräten und Werkzeugen bzw. der in diesen hausenden Mächte, Vollzieher roher Riten, die sogar mit Rausch und Promiskuität verbunden sein können, Anhänger von Religionen, die bis jetzt weder Einrichtungen noch schriftliche Überlieferungen haben; andererseits konsequente Asketen, Menschen, die mit glühender Liebe und inbrünstiger Hingabe ihr Leben einem geistig-persönlichen Gott widmen oder ihr Heil in Meditation und Versenkung oder in erhabenen philosophischen oder theologischen Systemen suchen, oder die der Ansicht sind, daß Gott nur im stillen Gebet zu verehren sei und seine Gegenwart durch Symbole manifestiere, oder daß der Weise den Geist Gottes in sich selber schaue. Bezeichnend ist, daß der Hinduismus alle Formen der Religiosität inkorporiert und keiner eliminierenden Selektion nachstrebt“ (342f.). Entsprechend dieser Eigenart wurde auf die Darstellung der Riten bis in die Einzelheiten hinein und auf die Beschreibung der großen göttlichen Gestalten das größte Gewicht gelegt.

A. Brunner SJ

Korvin-Krasinski, Cyril von: Mikrokosmos und Makrokosmos in religiöns geschichtlicher Sicht. (285 S.) Düsseldorf 1960, Patmos-Verlag. Leinen DM 22,—.

Der Verf., ein guter Kenner asiatischer Denkweise, stellt an drei Kreisen die uralte und weitverbreitete Auffassung der Entsprechung von Mikrokosmos und Makrokosmos dar, an der symbolischen Anthropologie des tibetanischen Lamaismus, an den Ähnlichkeiten zwischen der Symbo-

lik des sumerisch-altbabylonischen Tierkreises mit der indisch-tibetanischen Anatomie und an den rituellen Begehungungen des Urzeitgeschehens bei primitiven Völkern. Er kommt zu dem Ergebnis, daß manche Züge der späteren pflanzerischen und jägerischen Religion schon in den Urkulturen ihre Entsprechung haben, allerdings nicht inhaltlich, sondern rein formell. Bei den Spätern hat die Gestalt des Heilbringers meist den alten Hochgott verdrängt. Ein letzter Teil möchte die Stellung des Gottmenschen im Heilsgeschehen neu durchdenken und besser verständlich machen. Man kann ohne weiteres zugeben, daß bei der Anwendung der herkömmlichen Begrifflichkeit manches nicht gebührend hervortritt. Das kommt nicht bloß daher, weil diese Begrifflichkeit einer längst aufgegebenen Kosmologie verhaftet ist auch da, wo das zugrunde liegende Weltbild aufgegeben ist, sondern weil sie überhaupt, als am Sachhaften gebildet, den geistigen Wirklichkeiten nicht angemessen ist. Aber es ist ebenso zweifelhaft, ob die Übernahme primitiven und östlichen Denkens hier einen Fortschritt bringen werde, weil es ja den gleichen Quellen entstammt. Mit einer Aufgabe des eigentlichen Sinnes der Ausdrücke (quasi-formal, Quasi-Information) ist auch nicht geholfen; denn damit verbleibt man im Verschwommenen. Es käme vielmehr darauf an, die entsprechende Begrifflichkeit an den geistigen Wirklichkeiten selbst zu bilden.

A. Brunner SJ

Die Texte vom Toten Meer. Erste deutsche Gesamtübersetzung von Dr. Johann Maier. Bd. I: Übersetzung. (190 S.) Bd. II: Anmerkungen. (232 S.) München 1960, Ernst Reinhardt. Beide Bände zus. geb. DM 24,—.

Hier liegt eine Übersetzung sämtlicher bis jetzt veröffentlichter Texte vom Toten Meer vor, mit Ausnahme der Fragmente, die keinen Sinn ergeben. Dazu kommt der wertvolle Band der Anmerkungen, der die verschiedenen möglichen Lesarten und abweichenden Übersetzungen anführt, geschichtliche Hinweise und Erklärungen gibt. Jeder Text ist mit einer doppelten Einleitung versehen, vor der Übersetzung und vor den Anmerkungen. Exkurse berichten zusammenhängend über die Ehelosigkeit in der Qumran-Gemeinde, über die „Einigung“, wie die Gemeinde sich nennt, über die Armenfrömmigkeit, die heilige Pflanzung, die Gemeinde als Bau, und über den Lehrer der Gerechtigkeit. Das Urteil des Verf.s ist kritisch zurückhaltend. Der Leser kann sich nun selbst ein Bild machen von dem Leichtsinn, mit dem gewisse Hypothesen, besonders über den Lehrer der Gerechtigkeit, der übrigens nur in einem Manuskript vorkommt, aufgestellt wurden, und wie an-

ders im einzelnen die Texte noch von den verschiedenen Gelehrten übersetzt und verstanden werden. Der größte Dienst aber, den das Werk leisten wird, ist der, daß man sich nunmehr in die eigenartige religiöse Welt dieser Gemeinde einlesen kann.

A. Brunner SJ

Pädagogik

Gahlings, Ilse und Moering, Elle: Die Volksschullehrerin. Sozialgeschichte und Gegenwartslage. (299 S.) Heidelberg 1961, Quelle und Meyer. DM 16,50. Das Buch enthält eine von Gahlings verfaßte Geschichte des Volksschullehrerinnenwesens und die von Moering durchgeführte Auswertung einer Umfrage bei 150 Lehrerinnen Hessens, die alle besonderen Fälle berücksichtigte. Beide Verf.innen betonen, daß sich das katholische Volksschullehrerinnenwesen früher entwickelte. Gahlings entschuldigt sich sogar — begnügt sich aber damit —, daß deswegen die Daten ihrer geschichtlichen Arbeit die Katholiken mehr berücksichtige. Es ist aber das offbare Bestreben der Verf.innen, ihre Ausführungen auf das allgemeine Niveau abzustimmen. Bei der sehr eindrucksvollen Arbeit Gahlings erweist sich das auch nicht als wesentlicher Übelstand. Anders ist es bei Moering. Gewiß ist Hessen ein besonders gegliedertes Land. Die Form der Auswertung einer Umfrage sichert ihr auch manche Unmittelbarkeit. Doch wäre es viel wertvoller gewesen, auf Grund einer solchen Umfrage nun einen systematischen Beitrag zu liefern. Man vermißt bei Moering durchaus die zweifellos viel tiefere Berufsauffassung und die Erziehungsziele der religiös verankerten katholischen (das gleiche gilt von der evangelischen) Lehrerin. Auch dürfte der Gedanke der unverheiratenen katholischen Lehrerin durchaus noch lebendig sein, wenn sich auch hier die Verhältnisse einigermaßen verändert haben. Sowohl Gahlings wie besonders Moering betonen sehr stark das menschliche Opfer und die Folgen einer solchen persönlichen Entsaugung, haben aber wohl wenig Sinn für die Reichtümer, die diese freie Entscheidung der religiös bestimmten unverheiratenen Lehrerin mit sich bringt, die wesentlich ganz den Jugend zugute kommen. Da das Buch geschichtlichen und statistischen Charakter hat, lesen wir auch nichts davon, wie die Lehrerin außerhalb der Schule erzieherisch wirken kann, wirken will und wirkt. Unserer Meinung nach kommt ihr da von Jahr zu Jahr eine höhere Bedeutung zu, der gegenüber alles Gedrabe von der „Feminisierung der Volksschule“ und der Schule überhaupt kaum irgendeine Berechtigung zukommen kann. Persönliche Erfahrungen von der Mittel-

stufe und der Oberstufe der Höheren Schule beweisen diese Behauptung. Sie setzt allerdings voraus, daß man die Lehrerin nicht in Abhängigkeit hält, sondern sie selbstständig im Rahmen des Ganzen wirken läßt.

H. Becher SJ

Lippert, Elisabeth: Berufsschullehrerbildung an wissenschaftlichen Hochschulen. Probleme und Aufgaben. (67 S.) Darmstadt 1960, Winter. DM 2,—.

Das immer intensivere und manigfaltiger werdende Berufsschulwesen muß die Aufmerksamkeit aller wecken. In der sehr dichten und von Erfahrung gesättigten Schrift, die sich wesentlich auf hessische Verhältnisse stützt, stehen die gewerblichen Schulen im Vordergrund. Da aber alle Zweige des Wirtschaftslebens von der Industrialisierung beeinflußt werden, sind auch alle Zweige der Berufsschule mitbearbeitet. Lippert verlangt wissenschaftliche Hochschulen zur Ausbildung der Lehrerschaft, warnt aber sympathischer Weise vor ihrer Akademisierung. Es fällt auf, daß hier wie in vielen andern schulmethodischen Schriften die Religion nur als eines der Fächer gilt, nie aber als tragender Wurzelgrund des menschlichen Lebens, das sich im Beruf gestaltet.

H. Becher SJ

Blättner, Fritz: Das Gymnasium. Aufgaben der höheren Schule im Geschichte und Gegenwart. (463 S.) Heidelberg 1960, Quelle und Meyer. DM 29,—.

Der weitaus größere Teil des Buches ist eine Geschichte der höheren Schule, seit ihrem Anfang am Ende der Antike, im Mittelalter und in der Neuzeit. Die Mädchenerziehung wird nicht behandelt. Die Betrachtung beschränkt sich auf den protestantischen Raum Nord- und Mitteldeutschlands, um sich schließlich fast einzig den preußischen Schulformen zu widmen. Der zweite Teil behandelt die Gegenwartsaufgaben des Gymnasiums und seine Stellung zur Gesellschaft.

Im Grund ist der historische Teil recht unerfreulich. Der Verf. läßt sich von einer sehr großen Skepsis tragen. Die Einseitigkeiten und Blindheiten der einzelnen Epochen stehen im Vordergrund. Seine Ge-währsmänner sind fast ausnahmslos unausgeglichene Persönlichkeiten. Man könnte leicht ebenso viele Zeugen finden, die ihrer Schule ein dankbares Andenken weihen. Nicht nur, daß die allgemeine geistige Entwicklung und Wandlung berücksichtigt würde, viel schwerer wiegt es, daß Blättner sich wenig darum bemüht, in den inneren Kern der neuen Ideen einzudringen, bzw. sie darzustellen. Erst dann dürfte von der Unvollkommenheit und Zeitgebundenheit die Rede sein. Die Darstellung der Vergangenheit endet mit einer vernichtenden